

Wolfgang W. Müller (Hg.)
Kirche und
Kirchengemeinschaft
Die Katholizität der Altkatholiken



EDITION **N Z N**
BEI **T V Z**

Ökumenisches
Institut Luzern

Wolfgang W. Müller (Hg.)

Kirche und Kirchengemeinschaft

T V Z

Wolfgang W. Müller (Hg.)

Kirche und Kirchengemeinschaft

Die Katholizität der Altkatholiken
(Christkatholiken)

EDITION **N Z N**

BEI **T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Schriften Ökumenisches Institut Luzern 10

Die Publikation wurde durch namhafte Beiträge unterstützt:
Schweizer Bischofskonferenz
Christkatholische Kirche der Schweiz
Katholische Kirche in Kanton Zürich

Die Deutsche Bibliothek – Bibliografische Einheitsaufnahme
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
www.dnb.ddb.de abrufbar.

ISBN 978-3-290-20089-3

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich
Satz: Verena Schaukal, Paris
Druck: ROSCH-BUCH GmbH, Scheßlitz

© 2013 Theologischer Verlag Zürich
www.edition-nzn.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Vorwort.	7
Der Bericht der Internationalen Römisch-Katholisch–Altkatholischen Dialogkommission «Kirche und Kirchengemeinschaft» Vorstellung des Textes und Ausblick auf die Chancen seiner Rezeption <i>Urs von Arx</i>	13
Kopf und Bauch und gegenseitige Wahrnehmung Praktisch-theologische Überlegungen zum Bericht der Internationalen Römisch-Katholisch–Altkatholischen Dialogkommission von 2009 <i>Bischof Harald Rein</i>	49
Betrachtungen zu einem «innerkatholischen» Dialog aus römisch-katholischer Perspektive <i>Leonhard Hell</i>	59
Die orthodoxen Kirchen und der Bericht «Kirche und Kirchengemeinschaft» aus der Dialogkommission zwischen der Kirche von Rom und den altkatholischen Kirchen <i>Ernst Christoph Suttner</i>	73

Zu «Kirche und Kirchengemeinschaft» Bemerkungen aus evangelisch-reformierter Sicht zum Bericht der Internationalen Römisch-Katholisch–Altkatholischen Dialogkommission <i>Gottfried W. Locher</i>	105
Ein Modell für die Ökumene? Ekklesiologische Anmerkungen zum Bericht der Internationalen Römisch-Katholischen–Altkatholischen Dialogkommission <i>Bernd Jochen Hilberath</i>	129
Was ist Kirche – wer ist Kirche? Das Kirchenverständnis nach katholischer Lehre aus dem Blick- winkel des römisch-katholischen Kirchenrechts betrachtet <i>Matthias Pulte</i>	165
Autorenverzeichnis	201

Vorwort

Ist die Trennung zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Altkatholiken (Christkatholiken) im Vergleich zu anderen Kirchentrennungen relativ jungen Datums, so zeigt die Internationale Dialogkommission der Römisch-Katholischen und der Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen in ihrem Dokument «Kirche und Kirchengemeinschaft» einen Weg und Versuch auf, eine Basis für die «Heilung der Trennung» zwischen beiden Gemeinschaften zu suchen.

Im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils, das über das Kirchenattribut der Katholizität Aussagen gemacht hat (vgl. z. B. LG 13), fanden erste Gespräche zwischen der römisch-katholischen und den altkatholischen Kirchen statt. Hier ist besonders an Gesprächskommissionen in Deutschland, Österreich, den Niederlanden und der Schweiz zu denken. Im Sinne einer Koordination dieser Aktivitäten wurde vom damaligen Päpstlichen Einheitssekretariat eine Konsultation in Zürich abgehalten. Die so genannten Zürcher Nota (als Ergebnis dieser Konsultation) halten fest, dass in den altkatholischen Kirchen wahre Sakramente erhalten blieben und eine grosse Übereinstimmung im Glaubensgut besteht. Dieser Kommissionsbericht wurde jedoch von Rom nicht ratifiziert. Als Folge dieser Entwicklung wurden zunächst in Deutschland, dann in der Schweiz paritätisch besetzte Gesprächskommissionen eingesetzt. Aus diesen Kommissi-

onen entstanden mehrere Konsenspapiere («Ortskirche – Universalkirche» [1982], «Abendmahlsgemeinschaft – Kirchengemeinschaft» [1987] u. a.). Im Jahr 2000 kam es zu internationalen Kontakten: Zwischen dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen und der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz wurde eine Gesprächskommission eingesetzt. Diese Kommission legte im Jahr 2009 folgende Studie vor: «Kirche und Kirchengemeinschaft. Bericht der Internationalen Römisch-Katholischen–Altkatholischen Dialogkommission».¹ In nächster Zeit sollen Übersetzungen dieses Dokuments ins Englische und Französische vorgelegt werden. Im Herbst 2011 wurde zwischen dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen und einer Delegation der Altkatholischen Bischofskonferenz der Utrechter Union das Gespräch um diesen Bericht fortgesetzt. Das Communiqué in der Presse beschrieb dieses hochrangige Treffen wie folgt:²

«Der internationale Dialog mit den Alt-Katholiken: Ausgehend vom Bericht der *Internationalen Röm.-kath./Alt kath. Dialogkommission* aus dem Jahre 2009 mit dem Titel «Kirche und Kirchengemeinschaft» tauschten sich die Teilnehmer intensiv über den Stand des ökumenischen Dialogs zwischen Katholiken und Alt-Katholiken aus. Es wurde beschlossen, dass die Dialogkommission ab dem Jahr 2012 den bisher erzielten ökumenischen Konsens weiter vertiefen sollte, vor allem was die grundlegende Problematik der Frage nach dem Verhältnis von Universal- und Ortskirche betrifft. Dabei ist vor allem die universalkirchliche Dimension noch stärker zu behandeln und zu vertiefen. Dies sollte in Zusammenhang mit der Primatsfrage stehen. Auch der altkirchliche Konsens «Keine Eucharistiegemeinschaft ohne Kirchengemeinschaft» verdient

1 Kirche und Kirchengemeinschaft. Bericht der Internationalen Römisch-Katholisch–Altkatholischen Dialogkommission. Paderborn/Frankfurt a. M.: Bonifatius/Lembeck, 2009.

2 Zit. nach: Osservatore Romano, deutsche Ausgabe, 27. Januar 2012.

weitere Beachtung, gerade im Zusammenhang mit dem 1985 geschlossenen Abkommen zwischen der Alt-Katholischen Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland: «Vereinbarung über eine gegenseitige Einladung zur Teilnahme an der Feier der Eucharistie» und darüber hinaus, was die Kirchengemeinschaft zwischen Alt-Katholiken und Anglikanern betrifft. Zudem sind die Differenzen bezüglich der Frauenordination und der Mariendogmen weiter zu behandeln.»

Die Studie, ein «innerkatholischer Dialog», listet zunächst theologische Gemeinsamkeiten zwischen beiden Glaubensgemeinschaften auf und benennt dann auch Differenzen auf der lehrmässigen Ebene, die methodisch durch eine Hermeneutik des differenzierten Konsenses auf einem «Weg der Versöhnung und Heilung» voranschreiten möchte. Als Gemeinsamkeiten werden die trinitarisch-soteriologische Grundlegung der Kirche, die lokale, regionale und universale Dimension der Kirche sowie die personale, kollegiale und gemeinschaftliche Verantwortung für die Gemeinschaft benannt. Offene kontroverse Fragen (wie z. B. Stellung des Papstes, Mariendogmen von 1854 und 1950 sowie Frauenordination) werden ebenso angeschnitten. Alle Überlegungen versuchen Umrisse einer möglichen Kirchengemeinschaft zu eruieren. Die zu entwickelnde Hermeneutik dieses bilateralen Gesprächs wird thesenartig im Schlusskapitel «Auf dem Weg der Versöhnung und Heilung» thematisiert.

Die Studie nimmt methodische und inhaltliche Vorgaben anderer Konsenspapiere auf und entwickelt sich im Rahmen dieses «innerkatholischen Dialogs» (Leonhard Hell) zwischen den Kirchen weiter. Ebenfalls kommen psychologische Momente der Trennung zur Sprache, so gesellten sich zu den lehrmässigen Unterschieden auch Phänomene wie Entfremdung und polemische Abgrenzungstendenzen, die bis heute nachwirken. Das Ökumenische Institut Luzern veranstaltete im Herbst 2010 einen Studientag zum Grundlagenpapier «Kirche und Kirchengemeinschaft», an dem einerseits das Dokument vorgestellt und der

Dialog systematisch reflektiert wurde, andererseits auch Vertreter anderer christlicher Kirchen eingeladen waren, sich zu diesem Dokument zu äussern.

Urs von Arx, ein Kommissionsmitglied der Internationalen Dialogkommission, erläutert die methodische Arbeit des Dokuments. Harald Rein, Bischof der Christkatholischen Kirche in der Schweiz, führt in die pastoraltheologische Thematik ein. Leonhard Hell betrachtet die Studie aus der Perspektive der ökumenischen Hermeneutik. Ernst Christoph Suttner liest die Studie unter dem Aspekt der Dialogkommission zwischen der römisch-katholischen Kirche und den altkatholischen sowie den orthodoxen Kirchen. Gottfried W. Locher, Präsident des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, wertet das Dokument aus der Perspektive der reformierten Theologie. Zusätzlich zu den genannten Beiträgen fanden zwei weitere Aufnahme in die vorliegende Publikation: Bernd-Jochen Hilberath betrachtet die Studie aus der Perspektive der katholischen Ekklesiologie, während Matthias Pulte das Kirchenverständnis des vorliegenden Dokuments auf der Basis des römisch-katholischen Kirchenrechts analysiert. Die Beiträge entstammen verschiedener theologischer Disziplinen. Aus diesem Grund richten sich alle Abkürzungen, die in der vorliegenden Publikation verwendet werden, nach dem internationalen Abkürzungsverzeichnis der Theologischen Realenzyklopädie sowie nach dem Abkürzungsverzeichnis aus dem Lexikon für Theologie und Kirche.³

Die Studie weist einen hohen Reflexionsgrad auf, nimmt Ergebnisse anderer Dialogkommissionen in die eigene Reflexion auf und lädt zu einer kritischen Relektüre der Studie ein. In nuce findet sich hier die Motivation, die Ergebnisse des Studientags zu publizieren. Da der Dialog zwischen den Glaubensgemeinschaf-

3 TRE: Theologische Realenzyklopädie. Abkürzungsverzeichnis. Zusammen- gestellt von Siegfried M. Schwertner, 2. überarb. und erw. Auflage. Berlin/ New York: De Gruyter, 1994. LThK³: Lexikon für Theologie und Kirche 11. Nachträge, Register, Abkürzungsverzeichnis, durchgesehene Ausgabe der 3. Aufl. 1993–2001. Freiburg i. Br.: Herder 2006, 688*–746*.

ten einerseits von der Bereitschaft des theologischen Gesprächs lebt, anderseits dieser Reflexion in Theologie und kirchlichem Alltag eine Rezeption widerfahren muss, um wirken zu können, lädt der Band 10 der «Schriften Ökumenisches Institut Luzern» ein, den Weg eines vertrauensvollen Dialogs zu gehen und weitere Schritte einer zukunfts-offenen Hermeneutik des Vertrauens zu suchen. Die Studie selbst betont immer wieder, dass das Gespräch zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Kirchen der Utrechter Union weitergehen muss. Der vorliegende Sammelband will dazu einen Beitrag leisten.

Wolfgang W. Müller

Der Bericht der Internationalen Römisch-Katholisch–Altkatholischen Dialogkommission «Kirche und Kirchengemeinschaft»

Vorstellung des Textes und Ausblick auf die Chancen seiner Rezeption¹

1 Einführung

Im Jahr 2009 hat eine Internationale Dialogkommission, die 2003 vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen und von der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) eingesetzt worden war, ihre Arbeit mit der Veröffentlichung eines Berichts abgeschlossen. Dieser Text trägt den Titel «Kirche und Kirchengemeinschaft».² Wenn Römisch- und Altkatholiken – oder Christkatholiken, wie letztere in der Schweiz heissen – miteinander von «Kirchengemeinschaft» reden als etwas, das als Möglichkeit am Horizont erscheint, dann muss es für jeden, der auch nur eine minimale Kenntnis vom Altkatholizismus hat, klar sein, dass hier anscheinend etwas in Gang gekommen ist, das zentral

- 1 Vorliegender Text ist eine erweiterte Fassung des am 18. September 2010 in Luzern gehaltenen Vortrags im Rahmen des «Ökumenischen Gesprächs über das Grundlagenpapier der Internationalen Römisch-Katholischen und Altkatholischen Dialogkommission», das vom Ökumenischen Institut Luzern und der Christkatholisch–Römisch-katholischen Gesprächskommission der Schweiz organisiert wurde.
- 2 Kirche und Kirchengemeinschaft. *Niederländische Übersetzung*: Kerk en kerkelijke gemeenschap. *Polnische Übersetzung*: Kościół i Wspólnota Kościelna. Eine *englische Übersetzung* (vgl. dazu Anm. 14) wird Ende 2013 oder Anfang 2014 erscheinen: Church and Ecclesial Communion. Auch eine *tsechische Übersetzung* (Církev a církevní společenství) ist zu erwarten.

mit der Papstfrage zu tun hat. Schliesslich sind nach einem zwar zu einfachen, aber doch sich hartnäckig haltenden Selbst- und Fremdverständnis die Christkatholischen «papstfrei»; zumindest vertreten sie faktisch einen «Katholizismus ohne Rom»³.

Ist nun eine Kehrtwende eingetreten? Vielleicht ja, aber dann nicht nur auf der einen Seite. Dass das Amt des Papstes das Haupthindernis für die Einheit der Kirche ist, hat schon 1967 Paul VI. nüchtern festgestellt.⁴ Die 1995 von Johannes Paul II. in seiner Enzyklika «Ut unum sint» an die anderen Kirchen gerichtete Aufforderung, einen «brüderlichen, geduldigen Dialog» über das Thema eines Dienstes an der universalen Einheit und Gemeinschaft der Kirchen aufzunehmen, zeigt zur Genüge, dass die bisherigen lehramtlichen Feststellungen zum päpstlichen Amt offenbar noch nicht das letzte Wort in dieser Sache sein können, wenn es um einen irgendwie ökumenisch rezipierbaren Dienst gehen soll.⁵ Das aber heisst, dass sich auch die altkatholische Seite an diesem Dialog beteiligen muss, wenn sie doch in ihren offiziellen Verlautbarungen und in ihren ökumenischen Dialogen seit je einen Vorrang des Bischofs von Rom anerkannt hat, wie er in der alten Kirche des ersten Jahrtausends in Ost und West verstanden und gelebt worden sei. Es sind diese Äusserungen, die in den acht Texten dokumentiert werden, die sich im Anhang des Kommissionsberichts finden.⁶ So kann der Kommissionstext weithin als eine nun gemeinsam in Angriff genom-

3 So der Titel der ersten, nicht polemisch orientierten Monografie aus römisch-katholischer Feder: *Conzemius*, Katholizismus.

4 Vgl. AAS 59 (1967) 498.

5 Vgl. dazu auch «Kirche und Kirchengemeinschaft», Präambel (S. 8) und Nr. 43. Vgl. ferner die (hier nicht weiter diskutierte) Feststellung von *Urban*, Papsttum 194: «Alle bedeutenden Abspaltungen von der römisch-katholischen Kirche hängen seit dem Mittelalter in mehr oder weniger direkter Weise mit der Ablehnung des Papsttums als solchem oder einzelner seiner ekklesialen Prärogativen zusammen.»

6 Kirche und Kirchengemeinschaft 55–85. Es handelt sich um fünf allein von altkatholischer Seite verantwortete Texte aus den Jahren 1871–1970 sowie um drei weitere, die in offiziellen Gesprächen mit orthodoxen

mene Antwort auf die Aufforderung der genannten Enzyklika verstanden werden; eine rein altkatholische Reaktion gibt es nämlich erstaunlicherweise nicht.⁷

2 Zur Vorgeschichte des Dialogs und zur Entstehung des Berichts

Das jetzt vorliegende Ergebnis des international angelegten Dialogs hat mehr mit den zentralen theologischen Differenzpunkten zwischen Römisch-Katholiken und Altkatholiken zu tun als die Zielsetzungen der früheren nationalen bilateralen Gesprächskommissionen. Solche sind im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil seit 1966 in den Niederlanden, Deutschland und der Schweiz eingerichtet worden;⁸ in der Schweiz existiert nach wie vor die Christkatholisch-Römisch-katholische Gesprächskommission (CRGK). Es ging bei den früheren Gesprächen in erster Linie um eine Vereinbarung über gegenseitige pastorale Hilfen in Fällen, in denen ein Seelsorger der eigenen Kirche nicht erreichbar war. Wenn es auch zu keiner Vereinbarung kam, zeigte der theologische Austausch doch auf, was die beiden Kirchen trotz

(1983), anglikanischen (1985) und – hier im nationalen Rahmen der Schweiz – römisch-katholischen Partnern (1981) verfasst worden sind.

7 Für solche Reaktionen vgl. etwa Information Service Nr. 108 (1–2/2001) 29–42; *Lüning u. a.*, Dienst; *Roberson*, Responses; *Lüning*, Universal Episkopë. Angestoßen durch die päpstliche Initiative ist die Frage eines Primats der Kirche von Rom und ihres Bischofs in mehreren interkonfessionell ausgerichteten Publikationen erörtert worden – etwa *Puglisi*, Petrine Ministry; *Braaten/Jenson*, Church Unity; *Kasper*, Petrine Ministry; zuletzt die *Gruppe von Farfa Sabina*, Gemeinschaft, womit auch *Puglisi*, Petrine Ministry zu vergleichen ist. Das schon 1996 von der Kongregation für die Glaubenslehre organisierte Symposium, die damit ihrerseits auf den an die christlichen Gemeinschaften gerichteten Aufruf des Papstes zum «brüderlichen, geduldigen Dialog» reagierte, umfasste nur römisch-katholische Teilnehmer (vgl. *Il Primato*); siehe auch Anm. 34.

8 Vgl. dazu die im Vorwort des Kommissionsberichts (S. 9 f.) angegebene Literatur; ferner *Visser*, Vorgeschichte.

einer von Polemik und Ignorierung geprägten Vergangenheit nach wie vor verbindet. Darauf konnte weiter gebaut werden.

Zur Genese des Kommissionsberichts sei nur folgendes festgehalten: Der Titel «Kirche und Kirchengemeinschaft» kann als ein Hinweis auf zwei Phasen des Dialogs gelten. Das der Dialogkommission von den Kirchenleitungen vorgegebene Thema betraf «die Autorität in der Kirche und die Ausübung des Petrusdienstes auf der Basis der Enzyklika *«Ut unum sint»* und anderer relevanter Dokumente sowie das Verhältnis von Ortskirche und Universalkirche».⁹ Für die Ausführung dieser Aufgabe, auf die ich später näher eingehe, steht das Wort «Kirche». Das Wort «Kirchengemeinschaft» hingegen ist ein Indiz für einen vielleicht charismatisch zu nennenden Punkt auf dem Weg, den die Kommission im Verlauf ihrer Arbeit gegangen, gar geführt worden ist – in einem Dialog entstehen ja nicht nur Einsichten, sondern auch Vertrauen und daraus so etwas wie ein Eros im Blick auf ein erstrebenswertes Ziel. Auf der 5. Sitzung im Mai 2005 kam zum ersten Mal die Frage auf, ob angesichts der erreichten gemeinsamen Feststellungen im Grundverständnis der Kirche «nicht die Möglichkeit einer Kirchengemeinschaft ins Auge zu fassen und konkret zu untersuchen wäre. Dies lag ja nicht im expliziten Mandat der Kommission.»¹⁰ Das erklärt, warum die zweite Hälfte des Textes länger ausgefallen ist und auch Fragen thematisiert, die nicht unmittelbar mit der ekklesiologischen Zentralthematik zu tun haben. Letztere ist aber nach wie vor die inhaltliche Hauptsache des Berichtes.

3 Ein Dialogtext, der rezipiert werden will

Es ist nun meine Aufgabe, den Bericht der Internationalen Römisch-Katholisch–Altkatholischen Dialogkommission mit dem Titel «Kirche und Kirchengemeinschaft» aus einer christ-

9 Vgl. IKZ 93 (2003) 196.

10 *Visser*, Vorgeschichte 20.

katholischen Perspektive kurz vorzustellen und zugleich den Prozess der beginnenden Rezeption zu thematisieren. In diesem Prozess wird sich mittel- und langfristig herausstellen, ob und – wenn ja – wie der von der Kommission angestossene Impuls von den beiden Kirchen und ihren Verantwortungsträgern aufgenommen wird. Dabei wird sich hoffentlich erweisen – und ich zitiere hier frei aus Nr. 25 des Dialogtextes –, dass der angedeutete Weg zu einer möglichen Kirchengemeinschaft «dem Willen Gottes» im Blick auf die Einheit der Kirche und ihr Bleiben in der Wahrheit des apostolischen Glaubens entspricht.

Ein erster Schritt auf diesem Weg ist auf altkatholischer Seite schon erfolgt mit der Erklärung der 41. Internationalen Altkatholischen Theologenkonferenz vom August 2009. Ich zitiere daraus die beiden wichtigsten Aussagen:

«Die Konferenz begrüsst die grundlegenden Übereinstimmungen im Verständnis der Kirche, das auch eine Situierung des Dienstes des Papstes innerhalb ihrer *Communio*-Struktur einschliesst. Sie begrüsst zudem die angewendete Methode des differenzierten Konsenses, bei der Grundübereinstimmungen festgestellt und noch verbleibende Unterschiede, die nicht kirchentrennend sein müssen, benannt werden.

Die Konferenz teilt in Folge dessen die Einschätzung der Kommission, dass das aufgezeigte Mass an Übereinstimmung erstmals die Möglichkeit von Kirchengemeinschaft als denkbar erscheinen lässt, die keine «Rückkehr-Ökumene» impliziert. Sie pflichtet der Kommission bei, dass die im Bericht genannten offenen Fragen der weiteren gemeinsamen theologischen Reflexion bedürfen.»¹¹

11 Vgl. IKZ 100 (2010) 1–3. Dort auch nähere Angaben zu den unten erwähnten Stellungnahmen der altkatholischen Pastoralkonferenzen in Österreich und der Schweiz. Diejenigen der deutschen altkatholischen Pastoralkonferenz und der Bistumssynode erschienen in IKZ 101 (2011) 51 f. und 52 f. Eine deutsche Übersetzung der polnischen Stellungnahme findet sich in IKZ 101 (2011) 339 f. Weitere Informationen in: IKZ 102 (2012) 230 f.

Der Konferenz lag nicht nur der noch druckfrische Kommissionsbericht vor, sondern sie hörte auch eine Reihe von Referaten an – einerseits vonseiten von Kommissionsmitgliedern zum Bericht selbst, andererseits vonseiten von Repräsentanten anderer Kirchen zum Verständnis des Papstamtes in ihrer kirchlichen Tradition, mit mehr oder weniger einlässlichen Kommentaren zum Bericht.¹²

Bislang haben sich auch die Pastoralkonferenzen der Altkatholischen Kirche Österreichs (11. November 2009), der Christkatholischen Kirche der Schweiz (15. März 2010) und des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland (24. Juni 2010) sowie die Teilnehmer eines vom Episkopat organisierten wissenschaftlichen Symposiums der Polnisch-Katholischen Kirche (6. Juli 2010) in grundsätzlich zustimmender Weise zum Bericht geäußert, dabei aber auch bestimmte Punkte benannt, die eingehender zu behandeln seien. In Deutschland hat schon die 57. Ordentliche Bistumssynode (1. Oktober 2010) in gleicher Weise dazu Stellung genommen. Weitere Stellungnahmen in den Gliedkirchen der Utrechter Union (sei es von Pastoralkonferenzen oder Bistumssynoden) sind zu erwarten. Natürlich wird sich auch die Internationale Altkatholische Bischofskonferenz als einer der beiden Auftraggeber der Dialogkommission dazu äußern.

12 Das IKZ-Doppelheft mit dem Titel «Papstamt und römisch-katholisch-altkatholischer Dialog» enthält die folgenden Beiträge: *Visser, Jan*: Zur Vorgeschichte und Entstehung des Berichts der Internationalen Römisch-Katholisch-Alt-katholischen Dialogkommission; *von Arx, Urs*: Altkatholische Kehrtwende? Zum Kommissionstext «Kirche und Kirchengemeinschaft»; *Esser, Günter*: Mariendogmen, Frauenordination und kirchenrechtliche Perspektiven als «offene Fragen» im Bericht «Kirche und Kirchengemeinschaft»; *Urban, Hans Jörg*: «Kirche und Kirchengemeinschaft». Das Ergebnis des internationalen Römisch-Katholisch-Alt-katholischen Dialogs und die Perspektiven in der Primatsfrage aus römisch-katholischer Sicht; *Larentzakis, Gregorios*: Das Papstamt in orthodoxer Sicht; *Chapman, Mark D.*: An Anglican View of the Office of the Papacy; *Schuegraf, Oliver*: Teufels Gespenst oder Diener der Einheit? Lutherische Annäherungen an das Papstamt: IKZ 100 (2010) 1–168.

Auf römisch-katholischer Seite ist hingegen – soweit von außen erkennbar – noch nicht viel geschehen.¹³ Einer der ersten Schritte der Rezeption könnte im Zusammenhang mit der geplanten Veröffentlichung des Textes (in englischer Übersetzung) im «Information Service» des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen stehen: Diese Publikation würde – wie üblich bei solchen Texten – von einem Kommentar der Kongregation für die Glaubenslehre begleitet sein. Darauf darf man gespannt sein – umso mehr, als sich die Sache hinauszuzögern scheint.¹⁴

Ein unserem Ökumenischen Gespräch in Luzern¹⁵ vergleichbarer Anlass war eine von beiden Kirchen organisierte Konferenz in Utrecht am 29. November 2009¹⁶; ohne derartige Initiativen sind Rezeptionsprozesse kaum denkbar.

13 Die Ökumenekommission der Schweizerischen Bischofskonferenz behandelte auf ihrer Sitzung am 3. Mai 2010 den Bericht der Dialogkommission.

14 Anlässlich einer Begegnung einer kleinen, vom Erzbischof von Utrecht (Joris Vercammen) angeführten altkatholischen Delegation mit dem Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen (Kardinal Kurt Koch) am 6. September 2011 in Rom wurde festgestellt, dass der Kommissionsbericht (in der mittlerweile vorliegenden englischen Übersetzung) vom Einheitsrat nicht publiziert wird, womit auch ein *commentarium officiale* entfällt; der Dialog soll aber fortgesetzt werden, und zwar unter Einschluss des bisher nur national geführten bilateralen Dialogs in Polen. Unterdessen hat die zweite Phase des Dialogs begonnen: Die personell teilweise erneuerte Dialogkommission hat sich vom 3. bis 6. Dezember 2012 in Paderborn zu ihrer ersten Sitzung versammelt. Im Zentrum der Arbeit stehen zunächst ekklesiologische Fragen.

15 Vgl. dazu den gediegenen Bericht von *Weibel*, Weg; etwas kürzer auch *ders.*, Familienzweist. Hervorzuheben im Blick auf die Rezeption des Kommissionsberichts ist die in Luzern aus dem Plenum mehrfach geäußerte Ansicht, dass das Geschick von «Kirche und Kirchengemeinschaft» entscheidend abhängig sei vom Gang der innerrömisch-katholischen Auseinandersetzung über das, was *Communio*-Ekklesiologie genau impliziere.

16 Vgl. den Bericht und die Referate in der elektronischen Zeitschrift der «Katholieke Vereniging voor Oecumene»: *Perspectief*. In Polen hat die Römisch-katholisch-Polnisch-katholische Gesprächskommission am 26./27. September 2011 in Gietrzwałd eine Tagung zum Dialogtext veranstaltet, deren Referate

4 Was eine erfolgreiche Rezeption des Berichts impliziert

Bevor ich auf den Kommissionstext näher eingehe, will ich noch andeuten, was eine erfolgreiche Rezeption des Textes implizieren würde. Ich gehe dabei von zwei grundlegenden Feststellungen zum Text aus:

Die Kommission hat in ihrer Arbeit die Methode des differenzierten Konsenses gewählt (34–35): Hier wird vorausgesetzt, «dass die angestrebte Einheit im Glauben nicht Einheitlichkeit bedeutet, sondern eine Vielfalt, in der neben den Grundübereinstimmungen den noch verbleibenden Unterschieden keine kirchentrennende Kraft zukommen muss.» Entsprechend finden sich im Text «grundlegende Übereinstimmungen» (nämlich 5–26 bzw. 36–39) und «noch offene Fragen» (nämlich 40–82).

Die Kommission hat sich von der Einsicht bestimmen lassen, dass die «Entfremdung und Trennung zwischen Römisch-Katholiken und Altkatholiken – konfessionstypologisch gesprochen – ein *innerkatholisches Problem* darstellt» (2).¹⁷ Insofern geht es bei der Aufarbeitung der Gründe und dem darüber hinaus ins Auge gefassten «möglichen Weg zu einer kirchlichen Gemeinschaft der beiden Kirchen» «um das spezifische Verhältnis zwischen Altkatholischer und Römisch-Katholischer Kirche» (4). Aber die Dialogkommission hat eine grössere Vision, wenn sie hofft, «dass die hier dargelegten Überlegungen auch bei anderen Einheitsbemühungen ein Modell für eine Kirchengemeinschaft mit Rom sein könnten, die keine «Rückkehr-Ökumene» impliziert»; deshalb sind auch wiederholt Texte anderer ökumenischer Dialoge berücksichtigt worden. Für beide Perspektiven gilt, was die Kommission als aussichtsreiche Voraussetzung für einen Dialog nam-

2013 von Weihbischof Jacek Jezierski veröffentlicht wurden (der Beitrag von Zdzislaw Kijas ist auch auf Deutsch erschienen; vgl. das Literaturverzeichnis). Am 11. November 2011 kam es zu einem Informationsaustausch zwischen niederländischen Repräsentanten der beiden Kirchen in Utrecht.

17 Genauer wäre von einem «inner-westlich-katholischen» Problem zu reden. Anderswo (87) ist von einem «Familienzwist» die Rede.